

## Tages=

für die



## Bericht

Modenwelt.

Paris, den 6. März 1842.

(F.) So lange es noch Bälle und Soirées giebt, läßt sich nicht wohl etwas Neues in Modensachen geben, als das, was man bei diesen Versammlungen sieht.

In der letzten Soirée der Frau Herzogin von L. bewunderte man mehrere Toiletten einer vortrefflichen Art. Lady S. z. B. war gekleidet wie ein Gemälde in Trianon. Ihr ganz blasses himmelblaues Kleid war an jeder Seite durch eine Guirlande blauer Blümchen aufgenommen. Das Leibchen mit einer Draperie von bauschender Gaze wurde durch einen Schmetterling von Diamanten gehalten. In die herabhängenden Locken mischten sich blaue Blümchen gleich denen auf dem Kleide und ein zitternder Schmetterling schien über dem Haupte über einer Rose zu schweben. Als Halsband trug die Lady eine Schnur von Diamanten, die durch ein Herz von Brillanten zugemacht war. An den Füßen hatte sie Schuhe von blauem Atlas und in der Hand ein prächtiges Bouquet von Nymphenrosen.

Die Kopfschmucke scheinen sich etwas mehr in die Höhe richten zu wollen; sie behalten zwar ihre geneigte Richtung nach hinten und reichen vorn bis auf die Wangen, aber man bringt, wie auf den Hüten, auf dem Kopfe die Blumen an dem Wirbel etwa an. Wir haben bereits Halbkränze und Diademe ganz oben auf dem Kopfe gesehen.

Das Schwierigste sind gegenwärtig die Haare vorn. Es ist nicht leicht, mit langen leichten Locken auf einem Balle gut coiffirt zu sein und doch liebt man allgemein die Locken. Indes die Damen rechnen bei dem Effect, den sie hervorbringen wollen, mehr auf den ersten Eindruck, als auf die Dauer einer Soirée; die blonden langen Locken haben einer hübschen Dame schon mehr als ein Compliment eingetragen, ja mehr als eine Dame in den Ruf gebracht, schön zu sein.

Paris, den 12. März 1842.

Morgennegligé: — Hautkleid von staubfarbigem Cashemir, lousenblau gefärbt, mit engen blauen Ärmeln, die unter den weiten staubfarbigen Nonnenärmeln hervorsehen; blaue Gürtelschnur; Pantoffeln von blauem Sammet; Muslinhäubchen mit Valencienn'er Spitzen.

Anzug zur Promenade: — Ueberrock von brauner Popeline mit Pelierine von schwarzem Atlas, die mit Spitzen garnirt ist; braune Capote mit einem Bouquet dunkelgelber Blumen; Schleier von schwarzen Spitzen; Taschentuch mit Bigarette.

Diner-Anzug: Kleid von zartgrünem Atlas mit maten Streifen; Spizenhäubchen mit Blumen, und Langshawl von englischen Spitzen.

Anzug zu einer Abendgesellschaft: Kleid von penséesfarbigem Damast mit einer Mademoiselle-Pelierine von Guipure, die durch eine Blume von Juwelen befestigt ist; auf dem Rocke eine Garnitur von Guipure, die in gewissen Entfernungen durch rosa Schleifen gehalten wird; Coiffure von zartgrünem Sammet mit Silberfransen.

Paris, den 13. März 1842.

(F.) Man fängt an, ein neues Häubchen zu tragen, nämlich das Jardinière-Häubchen, das auch Babet-Häubchen heißt, an den Wangen sehr kurz ist und an jeder Seite entweder eine Rose oder eine Rosette hat, die durch ein Band gehalten wird, das nach hinten geht und dort eine Schleife mit langen Enden bildet.

Die Puzkleider haben eine sehr lange und spitze Schneppe; die Ärmel sind sehr kurz; das Leibchen ist häufig griechisch und ein Bouquet hält die Falten in der Mitte der Brust zusammen. Statt einen zweiten Rock zu tragen, ahmt man denselben häufig durch Zeugblätter von anderer Farbe nach.

Gegenwärtig giebt man den ausgezackten Volants von dem Kleiderstoffe den Vorzug vor den eingefassten, mit Fransen besetzten u. Volants; der Stoff muß aber von der Art sein, daß er sich nicht auffasert. Die langen Berthen, welche die Achseln zusammen drücken, passen gut zu den Volants von eben solchen Spitzen, die glatt unten an dem Rocke aufgesetzt werden. Hier noch die Beschreibung von zwei hübschen Ballkleidern:

Auf einem Unterkleide von weißem Atlas, das eine gefaltete Befestigung von weißem Atlas hat, ruht ein Kleid von orange Krepp, das an jeder Seite in ungleichen Entfernungen durch Klatschrosenbouquets mit silbernen Blättern aufgenommen wird, welche durch weiße Atlasbänder mit langen Enden zusammenge-

bunden sind. Die Kermel sind kurz, von Atlas, mit gefälteltem Atlas besetzt und mit einem zweiten Kermel von Krepp bedeckt, der eine Art Draperie bildet. Diese Draperie, so wie jene am Obertheile des Leibchens, wird in der Mitte durch ähnliche Bouquets wie die unten auf dem Rocke gehalten und die Schneppe endiget sich in einem gleichen Bouquet mit Bandenden, die bis hinunter reichen.

Drei Röcke von Musonstulle und von ungleicher Länge endigen in einer Franse von weißen Federn, die mit Perlen von derselben Farbe zusammen geknüpft sind. Eine breite Franse bildet eine Berthe um das Leibchen herum und eine ähnliche Franse bedeckt die sehr kurzen Kermel ganz und gar. Diese Garnitur kann man auch von jeder andern beliebigen Farbe machen.

Paris, den 15. März 1842.

(F.) Die Concerttoiletten haben die Balltoiletten ersetzt; den Kleidern von Krepp und Gaze sind die von reichen Stoffen, die strengsten Schmucke etc. gefolgt. Aber mit der jetzigen Woche verklingen auch die letzten Accorde der Strauß'schen Walzer und die Mode beschäftigt sich ernstlich mit Promenadenanzügen in Erwartung der großen Woche, der Woche von Longchamps, die alles entscheiden soll und vielleicht, wie es schon mehrere Jahre der Fall gewesen ist, nichts entscheidet.

Die Kleider, welche man bei dem jetzigen beständigen Wechsel — wenn diese beiden Worte zusammen gestellt werden dürfen — am meisten trägt, sind Kleider von Königstuch, von Prinzessinnen-Atlas, von Doppel-Noire, sämmtlich reiche, noble, warme Stoffe, die jedoch nicht schwer sind und sehr gut kleiden. Diese Kleider trägt man sehr lang, besonders hinten, mit glattem oder in Falten gelegtem Leibchen, halbengen Ärmeln mit einem Jockey von drei schiefen Streifen, die auf einander fallen.

Diese Kleider haben ferner meist eine Pelérine von gleichem Stoffe, die sehr lang ist, hinten bis auf die Taille hinunter geht und sich abrundend nach vorn wieder aufsteigt, so daß die Taille sichtbar bleibt.

Die gefütterten, wattirten und gesteppten Langshawls und die kleinen Mäntel von Atlas, die um die Achseln herum mit zwei Reihen Franssen besetzt sind, vertreten bisweilen mit Erfolg die Langshawls von dem Stoffe des Kleides.

Die Hüte von vollem Sammet in heller Farbe werden noch immer viel getragen; sie sind entweder sehr einfach, bloß mit einem Bande, oder mit Federn in der Farbe des Hutes ausgepust; die trauerweidenartig hängenden Federn hält man für die vorzüglichsten.

Einige Damen halten indes darauf, ihren Hut so ziemlich der Jahreszeit anzupassen, so tragen sie denn jetzt Zugcapoten von Atlas oder Sammet, die mit Band ausgepust sind. Diese Zusammenstellung ist für den Augenblick sehr beliebt.

Auch die Leibchen der Visitenkleider, die Pelérinen u. s. w. besetzt man häufig mit Band.

Die Langshawls von Cashemir, französische sowohl als ächte, sind beliebter als je.

Wie bereits erwähnt, trägt man, bis die Frühlingkleider zum Vorschein kommen, noch viele Kleider von Tuch. Diese Kleider haben enge glatte Kermel und ein glattes Leibchen, auf dem sich vorn herunter eine Reihe von Knöpfen befindet, wie auf dem Kermel eine solche von dem Bündchen bis an den Ellenbogen. Auch diese Kleider haben eine Pelérine, die vorn weit kürzer ist als hinten und einen zwei Finger breiten Saum hat.

#### Modenblatt No. 13.

1. Rock mit einer Reihe von Knöpfen, schmalem niedrigem Kragen und engen Ärmeln ohne Aufschläge; bunte Cravate; Beinkleider ohne Fußriemen und hoher Hut mit breiten Krämpfen.

2 u. 3. Reitanzug für Damen bei 2 mit, bei 3 ohne großen Pelérinentragen; Perrnhut von schwarzem Filz mit Schleier; bunte Cravate.

4. Frühjahrsrock mit zwei Reihen von Knöpfen, niedrigem Kragen und großen Klappen, und engen Ärmeln ohne Aufschläge; Weste von gestreiftem Stoffe mit Shawlkragen; schwarze Cravate; halbweite Beinkleider.

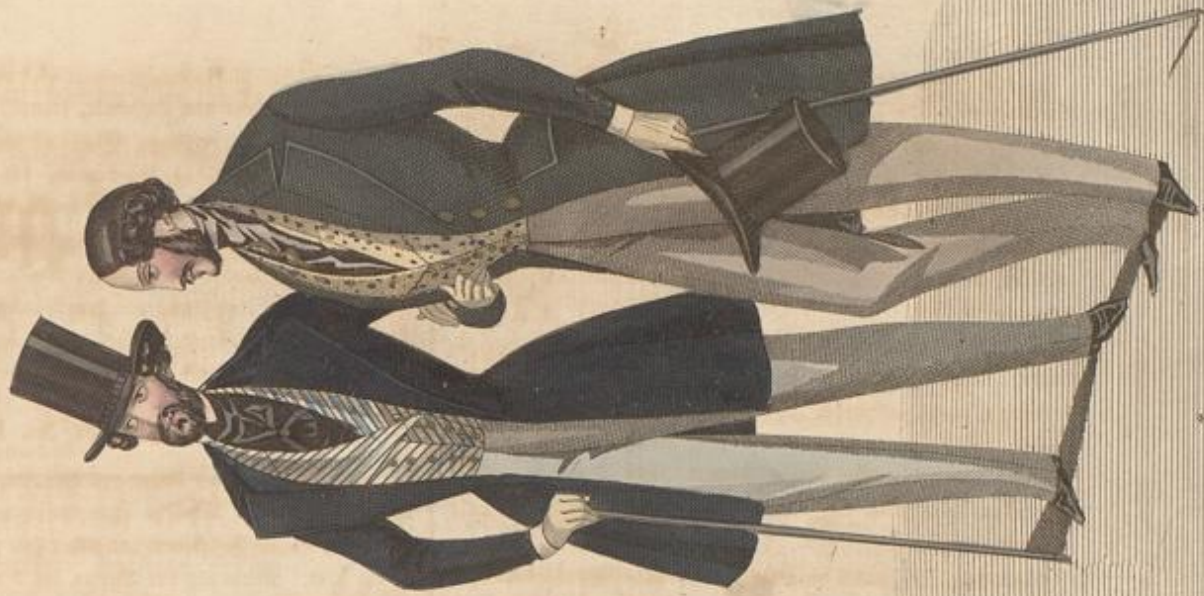
5. Kurzer Rock mit goldenen Knöpfen, Patten auf den Hüften wie an einem Fracke, niedrigem Kragen und sehr breiten Klappen; Weste von Piqué mit Metallknöpfen und Shawlkragen; bunte Cravate; halbweite Beinkleider.

Dabei sind neue Häubchen und Haarpuge abgebildet.

#### Doppelstahlstich No. 13.

Das Schillerhaus in Gohlis bei Leipzig.

Der in Leipzig bestehende Schillerverein hat das Verdienst, durch Nachforschungen, die namentlich auch von der Behörde unterstützt wurden, mit Sicherheit das Häuschen ermittelt zu haben, in welchem Schiller vor 58 Jahren als Gast bei dem Buchhändler Götschen einige Monate im Sommer verweilte. Einem früher gefaßten Beschlusse gemäß sollte durch irgend etwas Dauerndes jenes Häuschen als Schillers Wohnung kenntlich gemacht werden, denn „heilig ist die Stätte, die ein großer Geist betrat.“ Man ließ deshalb über dem steinernen Hofthore eine eiserne Tafel einfügen mit der einfachen Inschrift: „Hier wohnte Schiller und schrieb das Lied an die Freude 1785.“ Diese Tafel wurde am 11. November v. J. unter angemessenen Feierlichkeiten, im Beisein einer großen Anzahl von Personen aus Leipzig und der mit Kränzen geschmückten Schuljugend von Gohlis enthüllt. Das Bild, das wir unserer heutigen Nummer beilegen, zeigt jene Tafel mit dem Häuschen, in dem Schiller sein Stübchen hatte, das über den beiden niedrigen Fenstern mit den Worten bezeichnet ist: „Schillers Stube.“



No. 12. 2nd Edition. 1847.

THE HISTORY OF THE  
CITY OF BOSTON  
FROM THE FIRST SETTLEMENT  
TO THE PRESENT TIME  
BY  
NATHAN OSGOOD

Published by  
J. B. LITTLE, No. 21 NASSAU ST.

NEW YORK.

1847.

Price, \$1.50.

Entered according to Act of Congress, in the year 1847, by  
NATHAN OSGOOD, in the Clerk's Office of the District Court of the  
Southern District of New York.

Printed by  
J. B. LITTLE, No. 21 NASSAU ST.